



MELISSA JAGEARS

Julia

DIE BESTELLTE
BRAUT

BRUNNEN



MELISSA JAGEARS

Julia

DIE BESTELLTE
BRAUT

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen

*Für meinen Ehemann, der so viel auf sich nimmt,
damit ich schreiben kann,
und der an mich glaubt, wenn ich es selbst nicht tue.
Ich wünschte, mehr zu sein wie du.*
Melissa Jagears



Copyright © 2012 by Melissa Jagears
Originally published in English under the title
A Bride for Keeps
by Bethany House, a division of Baker Publishing Group,
Grand Rapids, Michigan, 49516, U.S.A.
All rights reserved.

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
A Bride for Keeps
Copyright © 2012 Melissa Jagears
Originalausgabe: Bethany House
Alle Rechte vorbehalten.

Die Bibelzitate auf den Seiten 285-286 und 288 sind entnommen der
Lutherbibel, revidierter Text 1984, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

„Schönster Herr Jesu“ auf Seite 172:
Text: Münster 1677, Melodie: Schlesien 1842.

Deutsch von Friederike Gralle
Lektorat: Konstanze von der Pahlen

© der deutschen Ausgabe: 2015 Brunnen Verlag Gießen
www.brunnen-verlag.de
Umschlagfoto: Mike Habermann Photography, LLC
Umschlaggestaltung: Dan Pitts
Satz: DTP Brunnen
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-7655-2030-3

Kapitel 1

KANSAS, FRÜHJAHR 1876

Everett Cline betrat den Gemischtwarenladen und ließ die Tür hinter sich zufallen. Mit kleinen Watschelschritten kam Kathleen Hampden auf ihn zu. Die weißen Federn an ihrem Hut tanzten wie Weidegras in der Märzbrise. Hätte sie sich in den drei Jahren, die sie inzwischen mit dem Ladeninhaber verheiratet war – statt mit ihm –, nicht einen neuen Hut kaufen können?

Everett hatte nicht mehr mit ihr allein gesprochen, seit sie damals mit diesem auffallenden Federhut in Salt Flatts angekommen war. Er hatte ja nicht ahnen können, dass sie mit Carl verheiratet sein würde, noch bevor sie aus dem Zug gestiegen war. Warum hatte sie ihren Hut, der ihm als Erkennungszeichen dienen sollte, nicht aus dem Abteilfenster geworfen? Dann hätten sie so tun können, als wären sie beide einander nie versprochen gewesen.

„Guten Tag, gnädige Frau. Ist Ihr Mann da?“, fragte Everett und warf einen Blick über die glänzende Theke voller Bonbongläser und allerlei Kleinkram. Die Tür zum leeren Hinterzimmer war angelehnt. Die beiden übervollen Regale, die mitten im Laden standen, hinderten ihn daran, den Raum ganz zu überblicken. Auf dem Tisch mit den Stoffen herrschte ein einziges Durcheinander, und in der Ecke lagen ein paar aus der Kiste gekullerte Kartoffeln. Waren er und Mrs Hampden allein im Laden?

Keinen Meter von ihm entfernt blieb die junge Frau stehen. Der scharfe Geruch nach Holzpolitur, den ihr Lappen verströmte, biss sich mit dem Leder- und Tabakduft, der den Raum durchdrang. Kathleen hatte eine zierliche Statur, auch wenn die Schwangerschaft sie runder machte. Vielleicht war es besser so, dass sie Carl geheiratet hatte. Wenn sie – wie Everett – jeden Tag im Freien hätte arbeiten müssen, hätte sie wohl der Wind früher oder später weggepustet.

„Mr Hampden ist unterwegs, sonst wäre er beim Läuten der Tür-glocke sicher herbeigeeilt. Vor allem, da Sie es sind.“ Kathleens Wangen röteten sich.

Carl brauchte sich wegen Everett keine Gedanken zu machen. Jemandem die per Brief versprochene Braut wegzunehmen, war schließlich etwas anderes, als jemandem die Ehefrau zu stehlen.

Everett machte eine beschwichtigende Handbewegung. „Er hat keinen Grund zur Sorge.“

„Ich weiß.“ Kathleen strich über ihren geschwollenen Bauch. „Er hat aber immer noch Angst, dass ich es bereue, Sie nicht geheiratet zu haben – bei Ihrem guten Aussehen.“

Everett spürte Hitze in sich aufsteigen und nestelte an seinem engen Kragen. Er mochte ja ganz ansehnlich sein – aber das hatte ihm bisher auch nichts genützt.

„Ich hoffe, Sie haben heute mehr Glück, als Sie es mit mir hatten und mit ... mit den anderen.“ Kathleen nagte an ihrer Unterlippe. „Diesmal ist es sicher für immer.“

Everett schluckte und sah sie fragend an. Wovon redete sie da? Es konnte unmöglich ein Gerücht geben, dass er sich wieder eine Katalogbraut¹ bestellt hatte. „Ich fürchte, ich verstehe Sie nicht.“

„Schon gut. Rachel hat es mir erzählt“, sagte Kathleen mit gedämpfter Stimme, als könnte jemand lauschen.

Everett beugte sich nach vorn und flüsterte zurück: „Wovon hat sie Ihnen erzählt?“

¹ „Katalogbraut“ (engl. „mail-order bride“) nannte man eine Frau, die sich in einer Art Katalog auflisten ließ und zur Heirat anbot. Im Amerika des 19. Jahrhunderts kamen Katalogbräute vom gut entwickelten Osten in den Westen, um Männer aus ländlicheren Gebieten zu heiraten.

„Von der Dame, die heute mit dem Nachmittagszug kommt. Sie sagte, dass wir für Sie beten sollen.“

Rachel.

Everett nickte abwesend und fuhr sich mit der Zunge über die Zähne. Bestimmt würde die Frau seines besten Freundes nicht schon wieder Ehevermittlerin spielen. Seit ihre Schwester Patricia ihn wegen eines anderen Mannes abserviert hatte, hatte Rachel versucht, ihn mit jedem Mädchen aus der Umgebung zu verkuppeln. Als das nicht geklappt hatte, hatte sie ihn genötigt, auf Anzeigen in Brautkatalogen zu antworten.

Ob sie es tatsächlich gewagt hatte, wieder eine für ihn zu bestellen?
Zum Donnerwetter!

„Ich hoffe, ich habe Sie nicht verärgert.“ Mrs Hampdens besorgter Tonfall holte ihn aus seinen Gedanken. „Ich habe niemandem etwas davon erzählt ... Sie wissen ja, die Leute.“

Ja, die Leute. Everett biss die Zähne zusammen. Beinahe jede Frau, die ohne Begleitung aus dem Zug stieg, wurde gefragt, ob sie zu Everett Cline gehörte. Und wenn sie verneinte, ging garantiert einer der zahlreichen jungen Männer, die auf dem Bahnsteig warteten, auf die Knie und machte ihr einen Antrag.

Everett starrte auf die Sattelseife im Regal hinter ihm. Warum war er noch mal hergekommen?

„Viel Glück wünsche ich Ihnen.“ Mrs Hampdens Augen waren feucht.

Everett zerkrautschte die Filzkrempe seines Hutes in seinen klammen Händen. *Aller guten Dinge sind drei* hatte bei ihm nicht funktioniert, und er hatte noch nie einen Spruch gehört wie *Das vierte darf man behalten*. Für ihn würde es kein viertes Mal geben. Na ja, kein fünftes, wenn er Patricia einrechnete, die ihm vor so langer Zeit den Laufpass gegeben hatte. Gab es da nicht eine Redewendung wie *Fünfmaliges Scheitern überführt den Narren*? Er war haarscharf dran, sich vollends zum Gespött zu machen. „Es gibt nichts, wofür Sie mir Glück wünschen müssten.“

„Ach, Everett, dieses Mal klappt es bestimmt.“

„Mrs Hampden, ich weiß wirklich nicht, wovon Sie reden.“

„Ich kann ja verstehen, dass Sie nichts sagen möchten, aber ich wäre die Letzte in ganz Salt Flatts, die Sie aufziehen wollte.“

Seinetwegen konnte sie glauben, was sie wollte, denn es würde nichts dergleichen passieren. „Trotzdem danke.“ Energisch setzte Everett seinen Hut wieder auf und lief eilends aus dem Laden, die Stufen hinab und auf das verwitterte Fuhrwerk seiner Nachbarn zu. Hatte Rachel deshalb so vehement darauf bestanden, dass er in die Stadt mitkam, auch wenn jeder beliebige Kofferträger ihrem Mann hätte helfen können, seine Lieferung aufzuladen?

Everett konnte es nicht glauben. Das würde sie doch nicht tun!

„*Na komm schon, Everett*“, hatte sie gesagt, „*du kannst die Stadt doch nicht für immer meiden. Du hast doch bestimmt Vorräte einzukaufen.*“

Everett griff in seiner Tasche nach der hingekritzelten Liste und blieb mitten auf der Straße stehen. Rachel war doch nicht etwa so weit gegangen und hatte noch eine Frau eingeladen, nach Salt Flatts zu kommen und ihn zu heiraten, ohne ihm etwas zu sagen! Oder etwa doch?

Als ihm ein Pferd ausweichen musste, schrammte der Stiefel des Reiters an seinem Arm entlang. „He, passen Sie doch auf.“ Der Cowboy funkelte ihn von oben herab an; mit seinem Rindergestank überdeckte er sogar noch den Geruch der billigen Zigarre, die zwischen seinen Zähnen wippte.

Schnell hastete Everett über die staubige Straße zurück auf den Gehweg. Dann warf er einen Blick auf seine Einkaufsliste. Sollte er zurück in den Gemischtwarenladen gehen und Kathleen erneut gegenübertreten oder besser Rachel zur Rede stellen? Keines von beidem wäre angenehm.

„Soll ich einen Brief für Sie aufgeben, Everett?“ Jedidja Langston trat aus dem Postamt auf die Veranda und stellte sich neben seinen achtzehnjährigen Sohn Axel, der auf einem Hocker kauerte und gedankenverloren an einem Stock schnitzte. Der Mund des Burschen verzog sich zu einem süffisanten Grinsen.

Everetts Hand zuckte. Am liebsten hätte er dem Jungen sein Lachen gehörig ausgetrieben, doch stattdessen schüttelte er nur mit dem Kopf. Seit über einem Jahr hatte er schon nichts mehr persönlich aufgegeben, sondern seine Post immer den Stantons mitgegeben. Doch jetzt sah es

ganz danach aus, als hätte Rachel eigenmächtig einen Brief für ihn abgeschickt.

„Sie würden doch bestimmt gern eine neue Braut haben, oder? Helga ist schon bald ein Jahr Mrs Parker. Wird höchste Zeit, dass Sie sich aufraffen und es noch mal probieren.“

Axel gluckste über die Dreistigkeit seines Vaters, doch Everett verzog das Gesicht bei der Erwähnung seiner dritten – und garantiert letzten – Katalogbraut.

Er knüllte den Einkaufszettel wieder in seine Tasche. „Kein Brief, meine Herren.“

„Axel braucht ebenso dringend eine Frau, wie ich ihn hier von der Veranda weghaben will.“ Jedidja funkelte seinen trägen Sohn an, der bloß die Augen verdrehte. „Vielleicht kann Ihre nächste Braut ja *ihn* heiraten.“

Axel spitzte den Stock an. „Nur wenn er diesmal ein Prachtweib bestellt hat.“

Jede Frau, die dumm genug wäre, diesen Burschen zu heiraten, würde für zwei arbeiten müssen. Everett tippte an seinen Hut. „Wiedersehen, meine Herren.“

Vor achtzehn Jahren war er in Axels Alter gewesen, doch im Gegensatz zu dem Jungen hatte er Grips – und damals eine verheißungsvolle Zukunft und ein Mädchen am Arm, das ihn bewunderte. Doch noch immer war er allein. Eine per Brief bestellte Braut war vermutlich die einzige Hoffnung des Jungen, doch Everett bezweifelte, dass er es je versuchen würde. Axels Mutter hatte damals selbst eine Brautanzeige aufgegeben, aber als ihre Heiratspläne scheiterten, hatte sie Jedidja kurzerhand überredet, sie zur Frau zu nehmen.

Mrs Langston sah man praktisch nie in der Stadt, und Jedidja sprach nur verächtlich von ihr, wenn überhaupt. Die Feindseligkeit seiner Eltern war Axels Wesen nicht gerade zuträglich – er hatte Stacheln wie eine Distel und war von ebensolchem Nutzen.

Widerwillig stiefelte Everett zur Bahnstation und ließ seinen Blick über die Menschenmenge auf dem Bahnsteig schweifen. Rachel war nirgends zu sehen, doch Dex, ihr Mann, saß zurückgelehnt auf der Sitzbank seines

Fuhrwerks und hatte sich den Hut übers Gesicht gezogen. Sein leichtes Schnarchen ließ die Krempe, die auf seiner Nase ruhte, sachte flattern. Dex konnte nicht wissen, dass seine Frau wieder einmal einen Plan ausgeheckt hatte. Sonst hätte er sicher nicht ernst bleiben können, als Rachel auf Everett einredete, dass sie in der Stadt seine Hilfe brauchten.

Vielleicht hatte Mrs Hampden etwas missverstanden. Die Leute tuschelten gern, und Dex war zwar ein Spaßvogel, doch die Stantons würden nicht einen derartigen Komplott gegen ihn schließen. Nein, Mrs Hampden musste sich geirrt haben.

Everett blieb am Bahnhofsgebäude stehen und ging den Fahrplan durch, der auf einer Kreidetafel stand. Dreißig Minuten bis zur Ankunft des Zuges. Die Wildblumen, die er zu Hause noch gepflückt hatte, lagen gebündelt auf der Ladefläche seines Fuhrwerks. Er schnappte sich den Strauß und ging in Richtung Friedhof.

„Everett!“, hörte er jemanden rufen. Als er sich umdrehte, sah er Carl Hampden vom Pferdeunterstand schnurstracks auf ihn zukommen. Sein geneigter Kopf und sein Blick erinnerten Everett an einen angreifenden Stier.

Angespannt blieb er stehen. Der Mann sah aus, als würde er jeden Augenblick eine Pistole ziehen. „Ja, Carl?“

„Wohin gehen Sie, mit denen da?“ Er zeigte auf die Blumen.

Everett löste den Würgegriff um den Wildblumenstrauß und verzog seinen Mund zu einem Lächeln. Er war nur wenige Meter von Carls Gemischtwarenladen entfernt. „Sie sind nicht für Ihre Frau, falls das Ihre Sorge ist.“

„Für wen dann?“ Carl machte einen Schritt rückwärts, doch seine Augen funkelten noch immer.

„Ich glaube nicht, dass Sie das etwas angeht.“

Carl beugte sich wieder vor. Offenbar hatte er Knoblauch zu Mittag gegessen.

Was sprach eigentlich dagegen, dass er es erfuhr? „Sie sind für Adelaide Gooding.“

„Wen?“ Carl zog eine Augenbraue hoch.

Everett seufzte. „Meine erste Braut.“

„Ach so, na, dann ...“ Carl entspannte sich. „... gehen Sie schon.“

Als hätte er die Erlaubnis dieses Mannes gebraucht! Everett fasste Carl am Ärmel und kramte seinen Zettel hervor. „Würden Sie mir diese Dinge zusammenstellen? Ich bin in spätestens einer Stunde wieder da.“

Carl faltete den Zettel zusammen und tippte an seinen Hut.

Everett schlenderte durch die Stadt, die Narzissen achtlos an seiner Seite. Warum brachte er ihr überhaupt immer noch Blumen? Er betrachtete das traurige, schlaffe Grünzeug in seinen Händen. Weil es sonst niemand tun würde – und das war seine Schuld.

Er trat durch die Lücke in der hüft hohen Steinmauer, lief direkt auf Adelaides Grab zu und legte die Blumen zu ihren Füßen. „Die sind leider schon verwelkt, aber trotzdem noch besser als das, was du da hast.“ Nämlich nichts. Everett hockte sich nieder und starrte auf ihren Grabstein. Er hatte nicht einmal gewusst, welches Geburtsdatum er für seine erste Katalogbraut eingravieren sollte, aber er hatte sein Möglichstes getan. Sogar mit Grabinschrift: *Lang erwartet und schmerzlich vermisst.*

Everett sah sich um, um sicherzugehen, dass sonst niemand in der Nähe war. „Hast du gehört, was über mich geredet wird? Mrs Hampden glaubt wohl, ich bin so verrückt und versuche noch einmal, eine Braut zu finden.“ Er nahm sich einen Zweig und stocherte in der Erde herum. „Ich wünschte, du hättest noch ein paar Stunden durchgehalten. Dann hätte ich dir zumindest sagen können, dass ich ...“ Unwirsch warf er den Zweig weg. Hatte er sie geliebt? Irgendwann bestimmt. Aber jetzt war kaum ein Funke Gefühl mehr da für diese Frau, die er nie kennengelernt hatte.

Mit geschlossenen Augen beschwor Everett das einzige Bild, das er von Adelaide hatte: in eine raue Woldecke gewickelt, das Gesicht weiß wie Wolken, die Haare so schwarz wie Rabenflügel und ihr Mund so schief und steif wie Zaunpfosten. Das Fieber hatte ihr den Atem geraubt und ihm die Hoffnung.

Das Dröhnen von Metallrädern auf den Eisenschienen grollte aus der Ferne zu ihm herüber. Mit der Stiefelspitze schob Everett eine abseits liegende Narzisse wieder auf das Durcheinander aus Blumen. „Wenn ich irgendwo am Mississippi leben würde, kämen meine Bräute viel-

leicht auf Dampfem angefahren.“ Er schnaubte, und über ihm lärnte eine graugrüne Taube. „Meinst du nicht auch?“

Ein Pfeifen ertönte. „Rachel hat sich immer ein Klavier gewünscht. Lass es bitte ein Klavier sein.“ Doch sie hatte Mrs Hampden ermuntert, dafür zu beten ... und gewiss war nichts, was sie bestellen konnte, so schwerwiegend, dass sie bei Gott um Hilfe flehen musste. Das Beben des herannahenden Zuges vibrierte durch seine Fußsohlen.

Und wenn im Zug tatsächlich wieder eine Frau saß, die für ihn herkam? Everett ballte seine zitternden Finger zu Fäusten. Patricia hatte ihm den Laufpass gegeben. Dann war Adelaide tot angekommen, Kathleen war als verheiratete Frau eines Ladeninhabers ausgestiegen, und Helga hatte ihn eine Woche nach ihrer Ankunft für einen anderen Mann mit größerer Farm verlassen. Er wollte sich nicht im Geringsten ausmalen, was einer fünften Braut einfallen würde. Nein, er würde sich nicht noch einmal zum Narren halten lassen.